

Zum Schluß stellen wir noch die einzelnen Gebäude des Klosters Hirsau nach den Perioden der Baukunst zusammen:

1. Dem romanischen oder Rundbogenstil gehören an: die Aureliuskirche, gebaut 830—38, erneut 1059—71, die Peterskirche mit dem noch stehenden Thurm, gebaut 1083—91.

2. Dem gothischen oder Spitzbogenstil gehören an: die Kapelle des Niesen, gebaut im 14., der Kreuzgang im 15., die Pfarrkirche oder Marienkapelle, am Anfang des 16. Jahrhunderts.

3. Dem Renaissancestil gehört an: das Schloß, auch Prälatenhaus genannt und der achteckige Thurm auf dem Schloßberg, zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Wer noch genauer mit Hirsau bekannt werden will, den verweisen wir auf: Steck, das Kloster Hirsau, 1844, zu haben bei Dellschläger in Calw, mit zwei Ansichten des Klosters, wie es ehemals war und wie es jetzt ist.

3. Calw bis Nagold. Die Bahn im Schwarzwald.

(5 Stunden.)

Die Bahn läuft ganz im Nagoldthal, von Nord nach Süd. An den steil ansteigenden Ufern sehen wir die dunkeln Tannenwälder, bisweilen tritt der bunte Sandstein, auf dem diese Tannenwälder stehen, zu Tag. Bei Nagold kommen wir wieder in den Muschelkalk. Die Bahn läuft in der Hauptsache auf dem rechten, östlichen Ufer, geht aber dreimal auf das linke Ufer über, um die starken Krümmungen der Nagold abzuschneiden, daher sechs Nagoldbrücken. Auch waren um dieser Krümmungen willen fünf Tunnel nöthig. Ferner mußte das Beet der Nagold zehnmal verlegt werden. Anfangs geht die Bahn eben, steigt in der Mitte etwas, gegen das Ende stärker, im Ganzen von 1205' (Calw) — 1472' (Nagold).

Beim Abfahren vom Bahnhof in Calw sehen wir rechts im Thal die Wöhrle'sche Wollspinnerei-Fabrik, fahren sodann über die erste Nagoldbrücke, 180' (51,5 m.) auf 2 Ortpfeilern, blicken dabei links nach Tanneneck, Baumwollspinnerei von Stälin und Sohn, an der Calw-Nagolder-Straße liegend.

Gleich nach der Brücke folgt der Ruderberger Tunnel, in welchem die Bahn ein wenig steigt. Von der alten Burg Ruderberg, unter welcher wir durchfahren, ist nur noch ein Graben übrig. Der Tunnel führt durch den bunten Sandstein und ist 1665' (477 m.) lang, der längste im Nagoldthal. So bald wir das Tageslicht wieder erblicken, führt unmittelbar vom Tunnel aus eine 474' (135,8 m.) lange Brücke mit zwei Zwischenpfeilern und drei Oeffnungen von je 150' lichter Weite über die Straße und über die Nagold. Die Pfeiler liegen parallel mit der Stromrichtung, unter einem Winkel von 45° zur Bahnachse. Die Höhe über der Nagold beträgt 35' (10 m.). Den Oberbau bilden eiserne Gitterbalken. Die Brücke ist wie die andern eisernen Brücken der Schwarzwaldbahn aus der Eßlinger Maschinenfabrik. Von der Brücke aus sehen wir links die zweite größere Baumwollenspinnerei von Stälin und Sohn auf Stammheimer Markung stehend. Dieselbe bietet Nachts bei Beleuchtung, auf dem Hintergrund der dunklen Tannenwälder, einen prächtigen Anblick. Rechts erblicken wir in unscheinbarer Gestalt ein Kirchlein, das durch sein hohes Alter berühmt ist, die Kentheimer Kirche, ursprünglich dem heil. Candidus geweiht, daher der Name des Dörfleins Kentheim. Die Kirche stammt aus der ersten romanischen Zeit, was man von der Bahn aus an den fünf kleinen, rundbogigen Fenstern der Südseite bemerken kann. Auch von den spätern gothischen Veränderungen kann man etwas sehen, nämlich die spitzbogige Thüre und das Kreuz auf dem Giebel des Langhauses. Für Alterthumsfreunde, welche die Kirche auch im Innern sehen wollen, fügen wir noch weiter bei: Im Innern des Langhauses sind an der nördlichen Wand Reste frühesten Malerkunst, welche schon übertüncht waren und nun wieder aufgedeckt sind. Im Langhaus stehen ferner ein runder, hohler Taufstein, durch seine Größe sprichwörtlich geworden, zu beiden Seiten zwei Altäre. Auf dem Boden einige Grabsteine, darunter ein Leutpriester Klenk von Zavelstein 1501. Ein spitzbogiger Triumphbogen führt vom Langhaus in den Chor. Im Chor mit Tonnengewölbe sind ebenfalls Freskobilder im romanischen Geschmack noch deutlicher sichtbar; und zwar über dem Chorbogen die Verkündigung Mariä mit Spruchbändern, am Gewölbe Christus auf doppeltem Regenbogen, in

den vier Ecken die Symbole der vier Evangelisten, an der östlichen Wand Christus mit erhobener Rechten und zwei männliche Gestalten, Moses und Johannes. In der Sakristei mit Tonnengewölbe ein alter Altartisch. Außerhalb der Kirche ist noch zu beachten: Am Eingang zwei Weihkessel. In der Kirchhofmauer eine rundbogige Nische mit Altar. An der äußeren nördlichen Wand der Kirche gegen die Straße Spuren von Freskobildern: Christus am Kreuz, zu beiden Seiten je zwei Figuren. An der Sakristei uralte Frazenköpfe.

Bald nach der Kentheimer Brücke führt die Bahn über eine kürzere Brücke, die Kanalbrücke, sodann zieht sie sich am Fuß der bewaldeten Bergabhänge hin, wobei wir am Kentheimer Anschnitt mit 130' und am Dickener Anschnitt mit 100' Höhe vorüber kommen. Der letztere hat seinen Namen vom Hof Dicke, welcher auf der Höhe liegt. Auf dieser Strecke von Kentheim bis Teinach war es, wo der Sturm vom 26. Oktober 1870 in den Tannenwäldern, namentlich zur Linken auf dem östlichen Ufer, schrecklich gewüthet und die Tannen stellenweise wie Gras niedermähte, daß sie theils entwurzelt, theils gebrochen über einander lagen. Bald öffnet sich rechts, auf dem westlichen Ufer, ein Thal, durch welches die Teinach, ein kleines Wasser, der Nagold zufließt. Beim Einfluß in die Nagold, bei der sogenannten Herrschaftsbrücke steht

Die Station **Teinach**. Der Ort mit 411 Einwohnern, Filial von Zavelstein, ist eine starke halbe Stunde aufwärts im Thal gelegen und als Bad berühmt. Ein Omnibus führt von der Station zum Ort. Das liebliche Schwarzwaldthal zeigt uns bald im Hintergrund die ansehnlichen Ruinen der Burg Zavelstein. Wir gehen durch das Dorf hindurch und kommen am Ende desselben zu dem „Königlichen Bad“. Dies besteht aus einem Complex von 11, meist durch Glasgänge verbundenen Gebäuden. In der Kirche, 1665 unter Herzog Eberhard III. gebaut, ist der Altarschrank merkwürdig, die sogenannte Turris Antonia, ein kabbalistisches, von der Prinzessin Antonia gestiftetes Gemälde. Es stellt vor die Dreieinigkeits, die sieben Geister Gottes und Christus. Ueber dem Mittelbild steht hebräisch Ps. 37, 4.: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet“. Unter demselben ebenfalls hebräisch der Name der Stifterin und die

Zahl 2,005, welche kabbalistisch den Namen der Prinzessin bedeutet. Ferner werden hier zwei schöne, gothische Brunnenaufsätze von dem oben beschriebenen Brunnen in Hirsau aufbewahrt. Auch der Dorfbrunnen des Orts stammt vom Kloster Hirsau. Eine genauere Beschreibung von Teinach und Zavelstein unterlassen wir, da ein besonderes Schriftchen: das Königliche Bad Teinach von Dr. Wurm, Badearzt, zur Eröffnung der Bahn in 3. Auflage erschienen ist. Dasselbe wird jedem Reisenden von dem Besitzer des Bades, Buchhändler Karl Hoffmann, unentgeltlich gegeben. In demselben sind auch vier Ansichten und eine Karte der Umgegend enthalten.

Nach der Station Teinach überschreitet die Bahn alsbald die Nagold auf eiserner Brücke mit Bogenschwerk von 160' (45,8 m.) Länge und 60° Schiefe, führt dann in den Schloßberg-tunnel 983' (281 m.) und geht nach demselben auf ähnlicher Brücke wieder über die Nagold. Der Schloßberg bildet einen schmalen, langen Bergrücken, um welchen die Nagold in langem Bogen herumläuft. An der Wendung des Bogens liegt im Thal der Hof Waldeck, und auf der äußersten Spitze des Bergrückens die Ruine des Schlosses Waldeck, welche noch sehr bedeutend ist und einen Gang hinauf wohl lohnt. Kommt man von Westen her zu der Ruine, so trifft man noch fünf Gräben, welche nacheinander quer über den Bergrücken laufen. Der erste ist als Geigerles Lotterbett bekannt. Ein Musikant im vorigen Jahrhundert soll hier sein Nachtlager gehabt haben. Innerhalb der eigentlichen Schloßmauer stehen noch hohe Mauern von den Schloßgebäuden. Ein viereckiger Thurm an der Südseite ist noch gut erhalten. Westlich von der Burg, wo der Berg abfällt, ist nur ein Graben. Die Burg gehörte den Edlen von Waldeck, welche Dienstmännern und Truchsesse der Grafen von Calw waren. Kaiser Rudolph von Habsburg zog gegen die Herren von Waldeck und zerstörte ihre fünf Burgen, weil sie den Landfrieden nicht hielten. Rudolphs Schwager, Graf Albrecht von Hohenberg, erbaute dafür eine neue Burg auf dem Schloßberg. Hören wir auch

Die Sage von Waldeck.

In alter Zeit bewohnte ein Graf mit seiner Tochter Grümhildis das Schloß Waldeck. Der Graf zog mit seinen

Knechten auf den Raub aus; wenn sie einen Gefangenen heimbrachten, wurde er in den 65 Klafter tiefen Thurm hinabgehaspelt, die geraubten Schätze aber wurden eine Strecke weit in den Thurm hinabgelassen und dann in Seitenkammern aufbewahrt. Eines Tags brachten sie einen Kaufmann als Gefangenen. Als dieser hinabgehaspelt war, dachte Grümhildis auf dessen Rettung. Sie band 390 Sprossen an ein Seil und darauf stieg der Gefangene aus dem Thurm. Aber als er beinahe oben war, kam der Graf wieder von einem Raubzug heim. Der Kaufmann konnte sich kaum noch in ein Faß oben im Thurm verstecken. Der Graf brachte einen Gefangenen mit, der ebenfalls hinabgehaspelt wurde. In diesem erkannte der Kaufmann seinen Vater und half ihm sofort aus dem Thurm heraus, als der Graf wieder fort war. Diesmal wollte der Graf einen französischen General überfallen, der mit seiner Tochter vorüberreiste. Aber der General hatte eine Bedeckung von 12 Mann bei sich, und der Graf mußte sich nach heftigem Kampf, bei dem er selbst am Arm verwundet wurde, zurückziehen, und nahm seinen Weg durch den Maulwurf, einen unterirdischen Gang, der vom Schloß bis zur Straße hinabführte. Im Schloß mündete der Gang in den Thurm. Nun waren aber im Schloß der Kaufmann und dessen Vater die Herren der Lage. Als daher der Graf bis zur Thüre im Thurm kam, und das Zeichen gab, daß man ihn heraufhaspelt, mußte er mit Schrecken sehen, daß oben seine zwei letzten Gefangenen, die er längst todt glaubte, und bei ihnen seine Tochter Grümhildis, standen. Nun wurde unterhandelt. Grümhildis bat für ihren Vater. Der Kaufmann machte vor allem zur Bedingung, daß der Graf und seine Knechte ihre Waffen auf das Brett des Haspels legten, ehe einer von ihnen heraufgezogen würde. Als dies geschehen und die Waffen sodann vom Brett in die Tiefe hinabgeschüttelt waren, zogen sie den Grafen heraus. Kaum war derselbe oben mit seinem zerschmetterten Arm angekommen, so ging ein Lärm im Maulwurf an. Der französische General war mit seinen Begleitern dem Grafen in den Maulwurf nachgegangen, und hatte nun die Knechte des Grafen erreicht. Es entstand ein Kampf, wobei mehrere von beiden Theilen in den Thurm hinabstürzten. Der General wurde nun auch heraufgezogen. Seine Tochter

aber, welche mit Begleitung auf der Straße wartete, wurde über die Zugbrücke ins Schloß geholt. Indessen hatte eine alte Dienerin, welche in der gefährlichen Stunde vom Kaufmann gebunden worden war, damit sie nicht dem Grafen Hilfe leiste, von ihren Banden sich losgemacht, schlich sich in die Pulverkammer und warf Feuer in dieselbe. Mit schrecklichem Getrach flog das Schloß in die Luft. Grümhildis, deren Kammer gerade über der Pulverkammer war, wurde todt gefunden, ebenso der Graf und der alte Kaufmann. Dagegen kam der General und seine Tochter mit dem Leben davon, ebenso der junge Kaufmann. Dieser hatte sich nur für einen Kaufmann ausgegeben, und gab sich jetzt als Graf zu erkennen. Sie packten nun mit einander die Schätze des Schlosses auf sechs Handpferde, und verbrannten die Leichname mit dem Reste des Schlosses. Wie sie weiter zogen, sahen sie aus den Flammen eine silberne Schlange mit goldener Krone aufsteigen. Noch jetzt soll Grümhildis ihre Wohnung auf Waldeck haben und als die Jungfrau im Schacht auf ihre Erlösung warten. Man habe sie schon gesehen als Jungfrau mit goldenen Haaren oder als Schlange mit glänzenden Schuppen. —

Nach dem Schloßbergtunnel haben wir zur Rechten den Weiler Kohlersthal, Filial von Neubulach, von Obstbäumen umgeben. Bald darauf folgt die Bulacher- oder Thalmühle, in welcher eine gute Wirthschaft zu treffen ist, daher von Teinach oft Ausflüge dahin gemacht werden. Auch der gleich nachher erscheinende Weiler Seizenthal ist Filial von Neubulach. Von hier führt durch das Ziegelbachthal ein Sträßchen nach Neubulach, Städtchen mit 619 Einwohnern, bekannt durch die in früherer Zeit betriebenen Silber- und Kupferbergwerke. Der Hauptstollen war im Ziegelbachthal. Der Bulacher Bergbau stand in seiner Blüthe im 14. Jahrhundert, als Bulach kurpfälzisch war und der Bergbau besonders von Ruprecht von der Pfalz, dem nachherigen deutschen König, betrieben wurde. Seit Bulach zu Württemberg gehört, nahmen sich die Herzoge Ulrich, Christoph und Friedrich des Bulacher Bergbaues an. Im vorigen Jahrhundert und noch 1820 wurden Versuche von Bergwerksgeellschaften gemacht, es kam aber nie viel Gewinn, oft mehr Schaden heraus, und so wurde der Bergbau eingestellt. In der Nähe von Bulach sieht man noch viele ver-

fallene Schächte und eine Menge losgebrochener Gangmasse. Kieselsandstein mit Kupferlasur, Quarz und Schwefspatkrystalle, Rauchtöpfe u. a. liegt hier in großer Menge zu Tag. Seizenthal ist der letzte Ort Calwer Oberamts. Wir haben nun zu beiden Seiten das Oberamt Nagold, das auf dem östlichen Ufer schon etwas früher angefangen hat. Jetzt nähern wir uns dem dritten Nagoldtunnel, vor welchem wir aber wieder die Nagold überschreiten, auf einer Brücke von 175' (50 m.) Spannung und 45° Schiefe. Der Kengeltunnel 789' (226 m.) lang führt in einer Krümmung von 1600' Halbmesser durch den Bergvorsprung. Vom Kengeltunnel bis zum Wildberger Tunnel bleibt die Bahn auf dem westlichen Nagoldufer. Wir sehen zur Linken jenseits der Nagold ein größeres Gebäude, die Gültlinger untere Papiermühle (Pappendeckel-Fabrikation). Hier mündet das Agenbachtal, das weiter oben sich gabelt, und rechts nach dem Pfarrdorf Sulz und links nach dem Pfarrdorf Gültlingen führt. Auch eine Sägmühle steht an der Nagold. Gleich nach der Papiermühle erblicken wir einen schönen, bunten Sandsteinbruch, welcher Material zu Bauwerken, besonders zur neuen Kirche in Nagold liefert. Jetzt erscheint Wildberg auf einem Vorsprung des westlichen Ufers mit einer kleinen Vorstadt auf dem östlichen Ufer. Die Station liegt unmittelbar vor dem Tunnel. Um Raum für die Station zu gewinnen, wurde hier der Nagold, welche einen großen Bogen machte, ein kürzeres Beet angewiesen.

Station **Wildberg**, 1287' über dem Meer. Wildberg, evangelische Stadt mit 1453 Einwohnern, früher Oberamtsstadt, jetzt Sitz eines Forstamts und Kameralamts. Die Stadt liegt auf einem schmalen Bergrücken, der von der Nagold umflossen ist. Die Altstadt war stark befestigt und ist noch jetzt mit einer dicken Mauer umgeben. An der südlichen Ecke der Altstadt steht das Schloß, das selbst auch befestigt war. Das alte Schloß brannte 1618 ab. Auf dem stehen gebliebenen Unterstock wurde das jetzige Gebäude erbaut. Die Reste des alten Schlosses zeugen von romanischem Ursprung. Bis zum Jahr 1807 wohnten die Vögte und Oberamtleute in dem Schloß, jetzt ist es Sitz des Forstamtes. Die Kirche stammt aus verschiedenen Zeiten, der untere Theil des Thurms aus der romanischen, der Chor aus der spät gothischen; das

Schiff dagegen wurde 1772 erbaut. Ein altes Gebäude ist das Rathhaus mit reichem, eichenem Holzbau, 1480 gebaut. In den Fenstern der großen Rathsstube sind acht Glasgemälde, meist mit Wappen aus dem 16. Jahrhundert. — In Wildberg wurde 1865 von Ihrer Majestät der Königin Olga das Haus der Barmherzigkeit gegründet zur Aufnahme alter, gebrechlicher Leute. Dasselbe hat 25 männliche und 8 weiblichen Pfleglinge, welche Schreibhefte, Briefcouverte u. a. fertigen. Daß in Wildberg einst eine römische Niederlassung war, dafür zeugt ein römischer Altar, welcher 1583 hier gefunden wurde und in der R. Alterthumsammlung in Stuttgart aufbewahrt ist. Auf den vier Seiten desselben ist Diana, Apollo, Viktoria, Silvan. Auch eine 7' hohe, männliche Statue, ein Priester mit langem Bart, kam schon 1698 von Wildberg in die Alterthumsammlung nach Stuttgart.

Nach der Station Wildberg fahren wir in den Tunnel 884' (253 m.) ein und sehen bei der Ausfahrt aus demselben noch einmal Wildberg von der Südseite. Im Thal liegt zur Linken das Kameralamt Neuthin, mit einer Mauer und großem Garten umgeben. Hier stand einst das Dominikaner-Monaster Neuthin, welches 1824 mit Kirche und allen Mobilien und Akten niederbrannte. Vom ehemaligen Kloster sind nur noch einige Grabplatten übrig. Die ältesten rühren von den Grafen von Hohenberg, den Stiftern des Klosters, darunter Otto, gestorben 1299. Unter den Priorinnen und Nonnen waren viele adelige Fräulein aus der Familie von Hohenberg, von Kirchberg, von Gültlingen, von Friedingen, von Ehingen u. a. — Jetzt fahren wir auf der sechsten Brücke von 175' (50 m.) Spannung und 45° Schiefe über die Nagold und bleiben nun vollends auf dem östlichen Ufer. Von diesem Ufer erstreckt sich ein schmaler Ausläufer, der Bettenberg, gegen Westen und wird von der Nagold umflossen. Der fünfte Tunnel 580' (166 m.) führt uns unter demselben durch. Vor und nach demselben sind tiefe Einschnitte. Auch mußte vor und nach demselben die Nagold mehr gegen Westen verlegt werden. In der Nähe des Bettenbergs wurde in einem Steinbruch an der Kreuzung von Schwarzenbach- und Staatsstraße eine antike silberne Gesichtsmaske gefunden (R. Alterthums-Sammlung). Ein anderer Fund, Waffen und Gebeine, wurde im Haslach-

Einschnitt, 80' hoch gemacht, dieser folgt bald nach dem Bettenberg-Tunnel.

Station **Emmingen**, auf einer 68' hohen Aufdämmung. Emmingen, evangelisches Pfarrdorf mit 649 Einwohnern, seit 1854 mit dem gegenüber liegenden Pfrondorf zu einer Pfarrei vereinigt, welche zunächst von einem ständigen Pfarrverweser versehen wird. Bei Pfrondorf wurden schon Reihengräber aufgedeckt und römische Münzen gefunden, wie denn auch mehrere Römerstraßen durch die Gegend um Nagold führten. — Von Emmingen fahren wir zunächst über die Brühlloch-Klinge auf 70' hohem Damm, und nahe bei Nagold über den kleinen Röhlenbach. An dessen Ursprung liegt $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb der Bahn das Röhlenbacher oder Nagolder Bad. Es hat eine liebliche, stille Lage zwischen Tannenwäldern. Sein Wasser kommt aus dem Muschelfalk, gehört zu den süßen Wassern und enthält Kalk- und Bittererde-Salze. Das Bad kann etwa 15 Personen beherbergen und wird besonders von Nagold und der Umgegend besucht. Im 30jährigen Krieg war das Bad abgegangen; im Jahr 1726 wurde es wieder aufgesucht und auf höheren Befehl von Physikus Brodbeck in Herrenberg untersucht und beschrieben.

Station **Nagold**, 1477' über dem Meer. Nagold, evangelische Oberamtsstadt mit 2956 Einwohnern, liegt an dem spitzigen Winkel, welchen die Nagold macht, indem sie sich plötzlich gegen Norden wendet, um noch länger im Schwarzwald bleiben zu können. In den spitzigen Winkel hinein schiebt sich der Schloßberg mit den Ruinen der Burg Hohen-Nagold, welcher mit seinem saftig grünen Laubwald gegen die dunkeln Tannenwälder der umgebenden Berge angenehm absticht und eine Zierde der Gegend bildet.

Die Stadt wird schon sehr frühe genannt, 773 villa Nagalta, 786 villa Nagaltuna, später Nagelta. Das Wappen ist ein durch zwei Felder gehender, aufrechter Nagel. Die Oberherren der Stadt waren bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafen von Tübingen, dann etwa 100 Jahre lang die Grafen von Hohenberg. An Württemberg kam Nagold 1363. — Das Innere der Stadt ist unregelmäßig und von engen Straßen durchzogen. Nur die Hauptstraße ist breiter. Die Gebäude sind meist alt. Bei einem Brande in der Nacht

vom 22.—23. September 1850 brannten 28 Gebäude nieder. Der Brand entstand hinter dem Gasthaus zum Hirsch. — Die Kirche, welche wegen Baufälligkei dem Abbruch geweiht ist, wurde 1360 im frühgothischen Stil gebaut. In derselben ist ein sehr alter, achteckiger Taufstein mit den Symbolen der 4 Evangelisten: Engel, Löwe, Adler, Stier. In der unter dem Chor befindlichen Gruft sollen die Grafen von Hohenberg beigesetzt sein. Die neue Kirche, welche der Staat zu bauen hat, kommt in die Nähe des Bahnhofs zu stehen. Der Grundstein wurde 17. Oktober 1870 gelegt. Die Kirche wird nach dem Bauplan von Oberbaurath Landauer in einfach gothischem Stil gebaut und bekommt die Gestalt eines Kreuzes. Das ganze Gebäude soll 150' lang, der Thurm 213' hoch werden. In der Nähe der Kirche ist ein Haus zum Dekanathaus angekauft worden. — Auf dem Gottesacker am Berge steht die „Oberkirche“, oder Kirche zu den Nonnen. Dieselbe hat noch Spuren des romanischen Stils, einen runden, von romanischen Säulenbündeln ausgehenden Triumphbogen, zwischen Langhaus und Chor, ferner einen Rundbogen, der vom Langhaus in eine Seitenkapelle führt. Der Thurm hat im untern Stockwerk romanische Fenster. — Das Rathhaus ist vom Jahr 1756. Vier Glasgemälde mit Wappen von Bögten stammen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Die Einwohner treiben hauptsächlich Feldbau und Viehzucht. Unter den Gewerben sind besonders Tuchmacher, Zeugmacher, Gerber vertreten. Aus älterer Zeit werden aus Nagold stammend genannt der Philosoph Friesse, 1589 in Helmstädt, der niederländische Admiral Bürkle, gestorben 1697. Aus neuerer Zeit nennen wir Heinrich Zeller, geboren 1794. Zuerst Apotheker, widmete er sich später ganz den Naturwissenschaften. Als Freund von Dr. Barth lieferte er in dessen Jugendblätter manchen Beitrag, wie z. B. die Monatsbilder der Naturreiche, welche besonders erschienen sind. Er starb in Nagold 12. Februar 1864.

Die Burg Hohen-Nagold gehörte den Grafen von Hohenberg und stammt, nach der Bauart der beiden noch stehenden Thürme zu schließen, aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Im 30jährigen Kriege war sie stark beschädigt worden, und wurde daher abgebrochen. Doch stehen noch bedeutende Ruinen, zu

welchen von der Stadt ein schön angelegter Weg führt. Der Botaniker findet auf demselben reiche Ausbeute. Die Burg war durch einen Graben in die Vorburg und innere Burg getheilt. Die ehemalige Vorburg wird jetzt als Ackerland benützt. Von hier führt ein Erddamm (einst eine Zugbrücke) zu der inneren Burg. Der Burghof, mit rundbogigem Eingang, bildet beinahe ein gleichschenkliges Dreieck und ist mit einer starken Mauer umgeben. An der Südseite steht ein runder, 70' hoher Thurm. An der Erdoberfläche ist die 7' dicke Mauer durchbrochen, daß man in denselben hineingehen kann. An der nordwestlichen Ecke steht ein weiterer, runder, 50' hoher Thurm, an dessen oberem Rande ein romanisches Rundbogenfries herumläuft; im untern Stockwerk enthält er ein hohes Gewölbe. An der Ostseite der Burg stehen die Reste des Wasserthurmes, in dessen Mitte sich ein tiefer, jetzt größtentheils verschütteter Brunnen befindet, aus welchem das Wasser mit einem Tretrade geschöpft wurde.

Von den mancherlei Spuren römischer Niederlassungen nennen wir den Krautbühl, ursprünglich Heidenbühl, einen etwa 30' hohen und 160' im Durchmesser haltenden, künstlich aufgeworfenen Hügel in der Thalebene, südwestlich von der Stadt. Er scheint ein römischer Wachhügel zur Deckung der Nagoldstraße gewesen zu sein. Es wurden auf demselben Bruchstücke von römischen Gefäßen gefunden.

Der Bau der Schwarzwaldbahn.

Der Bau wurde in Angriff genommen in Folge des Gesetzes vom 13. August 1865. Zweimal erlitt der Bau Unterbrechung beim Ausbruch der beiden Kriege im Jahr 1866 und 1870. Oberingenieur war Oberbaurath v. Abel. Bezirksingenieure waren die Bauinspektoren: Heugelin in Leonberg, Hennings in Weil der Stadt gegen Leonberg, Daser in Weil der Stadt gegen Althengstett, Sapper und Bock in Calw, Hermann in Nagold. Die Hochbauten von Zuffenhausen bis Calw wurden von Bauinspektor Schurr, von Calw bis Nagold von Bauinspektor Krauß ausgeführt.